

Heute:
Esstische und
Beistelltische

Wie viele Leben hat ein Haus?

Einfamilienhaus in dritter Generation: Eine Geschichte vom Bewahren und Erhalten durch Erneuern und Gestalten.



UMBAUBARKEIT Ein gewöhnliches Satteldachhaus aus den 1950ern, wie es viele gibt. Die einfache und solide Architektur der Häuser dieser Zeit ermöglicht bauliche Updates, ohne die grundlegende Struktur aufgeben zu müssen.



HAUS UMS HAUS Wie eine Spange umgibt die neue Holzarchitektur den Bestand als bauliche Ergänzung. Je nach Himmelsrichtung leistet sie anderes, ist Zugangspodest, Stauraum und Garage, macht Balkon, Terrasse oder Sichtschutz und im Süden wird sie zur lang gestreckten Gartenlaube.



Wie viele Leben hat ein Haus?

Wer sich häuslich einrichtet, hat manchmal heimlich einen Wunsch: Dass alles so oder so ähnlich bleiben möge, wie es ist. Der Traum wird in Beton gegossen und mit Mauerwerk umhüllt, eine Momentaufnahme legt die Zukunft fest. Die einzige Konstante im Leben allerdings ist die Veränderung.

Wer neu baut, sollte schon ein bisschen daran denken.

Wer umbaut, kann davon erzählen.

Autor: Tobias Hagleitner | **Fotos:** Benno Hagleitner

In den 1950er-Jahren wurde das Haus in Lauterach vom Großvater errichtet, Anfang der 1980er übergab dieser es an einen seiner Söhne. „Papa hat es dann umgebaut, als ich ein Kind war,“ erklärt der Bauherr, „und jetzt, gut drei Jahrzehnte später, haben wir es übernommen und saniert. Der gleiche Prozess noch einmal.“

Das klingt so selbstverständlich, als wäre der reibungslose Wechsel von der einen auf die andere Generation gang und gäbe. Das ist leider nicht der Fall. Viele Häuser bleiben Jahrzehnte zu wenig genutzt oder stehen völlig leer, weil nicht entschieden wird, ob und wie eine

Übergabe oder Aufteilung zugunsten erwachsener Kinder und deren Familien erfolgen soll. Stattdessen wird neu gebaut oder gekauft. Das ist weder individuell noch gesamtgesellschaftlich ideal. Einerseits droht die Gefahr der Vereinsamung und Überforderung der älteren Generation, die nach dem Auszug der Kinder in zu großen, arbeits- und kostenintensiven Häusern lebt, andererseits lasten Grunderwerb und Neubau den jungen Familien hohe Schulden auf. Jede Nutzungsintensivierung und Aktualisierung bestehender Substanz hingegen ist auch ein kleiner Gewinn im Kampf gegen den Klimawandel: Im Bauwerk gebundene Ressourcen wer-

den effizient weitergenutzt, statt neue Energie, Material und Boden zu verbrauchen.

Bei diesem Haus wurde rechtzeitig gehandelt. „Wir waren auf der Suche nach Wohnung oder Haus“, erzählt die Bauherrin, „da kam der Vorschlag von den Schwiegereltern, dass sie in eine Wohnung ziehen und das Haus uns überlassen.“ Das Gewohnte nach so vielen Jahren aufzugeben, ist ein Schritt, der Aufgeschlossenheit und Überwindung braucht. Dieser Mut war vorhanden und dem Aneignungsprozess durch die nächste Generation stand somit nichts im Weg.

ZWEITWOHNSITZ Der überdachte Bereich bietet alles, um das sommerliche Leben ganz nach draußen zu verlegen. Die abgetrepte Terrassierung nimmt den Niveauunterschied zwischen Erdgeschoß und Garten geschickt und komfortabel auf.



FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Wie viele Leben hat ein Haus?** von Seite 5



1

„Das ist ein Aneignungsprozess: Wie gestalte ich es so um, **das es für die nächste Generation passt.**“

Matthias Hein
Architekt

1 Das Erdgeschoß wurde bis auf wenige Kernelemente komplett umorganisiert als offene, mit Trennelementen zonierbare Raumfolge. Die Südwestecke nimmt der Esstisch ein.

Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten.

Am kommenden **Freitag, 19. Oktober 2018**, um 17 Uhr besuchen wir im Rahmen von **Architektur vor Ort** die **Schule am See in Hard**. Begleiten Sie uns! Mehr Infos: www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Haus G., Lauterach
Architektur	HEIN architekten, Bregenz www.hein-arch.at
Statik	Mader Platz, Bregenz
Ausführung	Rhomberg Bau, Bregenz (Baumeister Stefan Gisinger)
Planung	2013-2015
Ausführung	2014-2015
Grundstücksfläche	769 m ²
Nutzfläche beheizt	165 m ²
Umbauter Raum	985 m ³
Bauweise	Bestand massiv (Ziegel, verputzt); Zubau: Stahl/Holz
Energiekennwert	40 kWh/m ² a

Die bauliche Grundform des Hauses wurde, wie schon beim Umbau in den 1980ern, weitgehend beibehalten. Etwas Dämmung und das eine oder andere Fenster kamen dazu, die Läden weg. Die wesentliche Änderung betraf die räumliche Organisation des Erdgeschoßes und die damit verknüpfte Erweiterung, die das Haus nun eingeschößig auf drei Seiten umgibt. „Die Herausforderung war, das neue Raumprogramm drinnen und draußen ohne zu große Eingriffe unterzubringen. So ist diese Spange entstanden, die alles, was zusätzlich gewünscht war, unterbringt“, erklärt Architekt Matthias Hein. Es ist eine Art Haus ums Haus: Vorne, Richtung Straße, formt es einen geschützten Eingangsbereich, bietet den nötigen Abstellraum und verlängert die zu klein gewordene Garage, oben auf entstand ein Westbalkon. Im Nahbereich von Esszimmer und Küche wird die Spange zum intimen Sitzbereich, gefasst von einer Pflanzwand aus Bambus. Und dann, „der Clou“, wie der Architekt meint, wurde die ergänzende Holzarchitektur Richtung Süden vom Bestandhaus abgerückt und freigespielt. Statt einer angeklebten Loggia ist so ein autarker „Zweitwohnsitz“ im Freien entstanden, unter dessen weit ge-

spannten Dach sich von morgens bis abends ein angenehmes Plätzchen finden lässt.

Aufenthaltsqualitäten zu differenzieren, das war auch innen wichtig. Es gelang mit einem Grundriss nach dem Schneckenhaus-Prinzip, der sich vom „öffentlichen“ Hauseingang über Esszimmer und Küche nach und nach in den „privaten“ Bereich des Wohnens zurückzieht und schließlich im Innersten im besonders lauschig gestalteten Lesezimmer endet. Unten behielten lediglich Kamin und Stiege ihren angestammten Platz, während das Obergeschoß zwar ebenfalls saniert, die bauliche Struktur aber belassen wurde.

Das führt zurück zur Ausgangsfrage: Wie viele Leben hat nun so ein Haus? Dieses hier ist schon in seinem dritten und es spricht nichts dagegen, dass ihm noch weitere gegönnt sein werden. Das hat zwei Voraussetzungen. Die eine liegt in der Kultur des Bewohnens, in den Menschen, die dem Haus Veränderung und neues Leben zugestehen. Die andere liegt im Bauwerk selbst, in der baulich guten Qualität und einfachen Struktur, die vieles zulässt und kaum etwas verhindert – vor allem daran sollte, wer neu baut, schon jetzt ein bisschen denken.



2

2 Daran anschließend folgt die Küchenzeile in Eichenholz mit einer Kochinsel und Theke. Es stellt sich gastliche, wohlige Baratmosphäre ein.

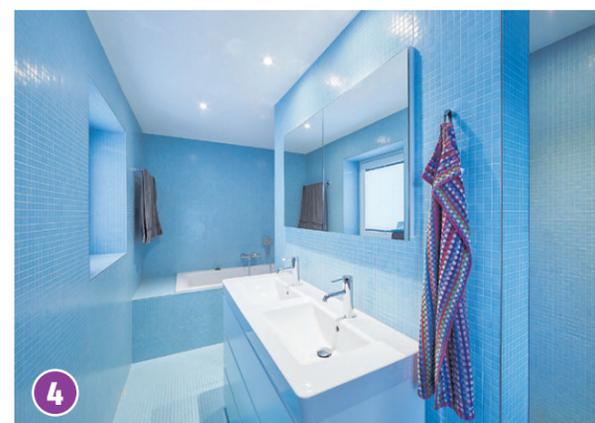
4 Im Obergeschoß blieben die Wände stehen, auch das Bad ist nach wie vor am selben Ort. Innen wurde es etwas umstrukturiert und mit Glasmaikfliesen in frisches, helles Blau getaucht.

3 In der Südostecke ist der Wohnraum mit Kaminplatz und dann, ganz innen im „Schneckenhaus“, das Lesezimmer. Lesen ist im Bild gerade nicht so angesagt. Die Architektur bietet schließlich noch andere Möglichkeiten.

5 Architekt Matthias Hein (2. von rechts) mit der Bauherrschaft: „Am Anfang gibt es eine Menge Wünsche, dann geht es darum, die eigentlichen Bedürfnisse herauszufinden. So haben wir das mit dem Architekten Schritt für Schritt entwickelt.“



3



4



5